

F Sicherheit von Programmcode

F.1 Überblick

- Sicherheitsprobleme bei der Ausführung von Software
- Mobiler Code
- Sprachbasierter Schutz
- Schutz zur Laufzeit
- Java-Sicherheit

F.2 Sicherheitsprobleme bei der Ausführung von Software

F.2 Sicherheitsprobleme bei der Ausführung von Software

- Schwachstellen und Bedrohungen bei der Ausführung von Software
 - ◆ Quelle des Codes unklar
 - ◆ manipulierter Code
 - ◆ fehlerhafter Code
 - ◆ unbekannte Funktionalität
- Gegenmaßnahmen
 - ◆ Quelle sicherstellen, Manipulationen erkennen
 - Hashes veröffentlichen
 - Code signieren
 - ◆ Sicherheit durch Softwareentwicklungsprozess garantieren
 - Code Reviews
 - Unterstützung durch Programmiersprachen und Entwicklungswerkzeuge

F.3 Mobiler Code

1 Überblick

- zunehmende Verbreitung verteilter Softwaresysteme
 - Agentensysteme
 - Applets und Servlets, ActiveX-Controls
 - Aktive Netzwerke
 - Plug-ins
 - aktive Inhalte von Web-Seiten und E-Mails
- ▲ Mobiler Code

Software, die auf einem entfernten, potentiell nicht vertrauenswürdigen Rechner generiert wurde und die auf einem Gastrechner ausgeführt wird

 - grundlegender Unterschied zu Client-Server-Modell: Software ist auf den Knoten resident, es werden nur Daten (Aufrufparameter) transportiert
- Plattformabhängig (z. B. ActiveX) oder -unabhängig (z. B. Java)

2 Bedrohungen

- Unsicherheit über die tatsächliche Quelle des Codes
 - wurde der Code bereits an der Quelle verfälscht?
- Übertragung des Codes über ein Transportmedium
 - was passiert unterwegs mit dem Code?
- Angriffe auf den mobilen Code auf dem Gastrechner
 - sind die ausführenden Subjekte berechtigt?
 - sind ggf. lokale, sensible Daten des Codes (z. B. Kommunikationsschlüssel) gegen unberechtigte Zugriffe geschützt?
 - kann der Code vor oder bei der Ausführung verfälscht werden?
 - was tut die Ausführungsumgebung tatsächlich mit dem Code?
 - was erwartet der Absender des Codes von der Ausführung?
 - bewegt sich der Code evtl. danach weiter oder zurück zum Absender (Agentensystem) - und in welchem Zustand ist er dabei?

2 Bedrohungen (2)

- Angriffe des mobilen Codes auf den Gastrechner
 - ◆ was soll der Code tun, was tut er tatsächlich?
 - auf welche Daten kann er zugreifen?
 - welche Daten überträgt er wohin?
 - welche Ressourcen kann er belegen? (Denial-of-Service-Aktivitäten)
 - Maskierungsangriffe
 - Vortäuschen einer falschen Identität
 - Vortäuschen einer falschen Funktionalität
- ! Sicherheit über die Quelle des Codes bringt nicht unbedingt Sicherheit über die Funktionalität
 - auch signierter Code kann bedrohliche Funktionalität beinhalten!

3 Beispiel: ActiveX-Controls

- Erweiterung von Microsofts OLE-Technologie
 - ab Mitte der 1990er Jahre
- Wiederverwendbare Softwarekomponenten in Binärform
 - Ausführung in spezieller Ausführungsumgebung z. B. Browser
 - Code wird über Netzwerk aus *Codebase* geladen
Angaben z. B. im Inhalt einer Webseite
 - Ausführung des Codes mit umfangreichen Rechten
 - Zugriff auf Systemschnittstelle
 - Zugriff auf Dateisystem
 - Zugriff auf Netzwerk
- ➔ Quelle massiver Sicherheitsprobleme

4 Schutz des mobilen Codes

- Verschlüsselungstechniken, Signieren
 - Sicherstellen der Quelle
 - Schutz bei Übertragung
 - Schutz auf dem Gastsystem bis zur Ausführung
 - ! kein Schutz in der Ausführungsumgebung auf dem Gastsystem
- Ausführung nur in vertrauenswürdigen Umgebungen
 - ◆ Basis: Trusted-Computing-Platform Technologie
 - Konfiguration des Gastsystems kann zuerst über Remote-Attestation-Protokoll abgeprüft werden
 - spezielle Ausführungsumgebung wird vorab auf Gastsystem geschickt
 - mobiler Code wird nur in der speziellen Ausführungsumgebung ausgeführt

5 Schutz des Gastrechners

- Beschränkung der Zugriffsrechte des mobilen Codes
 - Kontrolle des Zugriffs auf die Systemschnittstelle
 - Kontrolle des Zugriffs auf Speicherbereiche (→ Sandboxing)
 - Ausführung in einer abgeschotteten virtuellen Maschine
- Eindeutige Identifikation des Codes
 - Authenticode-Techniken
 - Hash über Code wird mit privatem Schlüssel des Code-Herstellers signiert → Zertifikat des Herstellers
 - Echtheit des Hersteller-Zertifikats wird durch Signatur einer Zertifizierungsstelle nachgewiesen (z. B. VeriSign)
 - Problem: auch zertifizierter Code kann Fehler, Viren, etc. enthalten und damit Bedrohung darstellen
 - falsches Sicherheitsgefühl beim Anwender!

5 Schutz des Gastrechners (2)

■ Proof-Carrying-Code

- ▶ Gastrechner legt Sicherheitsstrategie fest und veröffentlicht sie
Beispiele:
 - Zugriff nur auf bestimmte Speicherbereiche
 - keine Pufferüberläufe, weil Feldgrenzen immer geprüft werden
 - ausschließlich Typ-konforme Zugriffe
- ▶ Mobiler Code wird vom Erzeuger mit Beweis ausgestattet, dass eine bestimmte Sicherheitsstrategie eingehalten wird
- ▶ beim Laden des Codes überprüft der Gastrechner den Beweis
 - spart aufwändige Kontrollen zur Laufzeit

- ◆ Problem: Erstellung der Beweis sehr aufwändig
bislang nur wenig Unterstützung durch Entwicklungsumgebungen

F.4 Sprachbasierter Schutz

- Schutzkonzepte und Kontrollen auf der Ebene von Programmiersprache, Compiler und Binder
 - ▶ Möglichkeit, Sicherheitsprobleme sehr frühzeitig zu erkennen
 - ▶ feingranularer, Anwendungs-spezifischer Zuschnitt von Sicherheitseigenschaften
 - im Gegensatz zu grob-granularen Konzepten des Betriebssystems oder der MMU
- Sicherheitskonzepte auf programmiersprachlicher Ebene unterstützen die Entwicklung sicherer Anwendungen
 - ▶ aber kein Ersatz für spezielle Entwicklungsmethoden und -Verfahren bei der Erzeugung sicherer Software
(→ Security Engineering)

1 Programmiersprachliche Konzepte

- ★ Typisierung
 - ◆ strenge Typisierung
 - keine Typkonvertierung zwischen Objekten unterschiedlichen Typs
 - nur Typ-konforme Operationen und Aufrufe
 - ◆ statische Typprüfung
 - Compiler überprüft Typ-Konformität
 - Typ-fehler führen zu Fehler zur Übersetzungszeit
 - ◆ dynamische Typprüfung
 - Laufzeit-/Betriebssystem überprüft Typ-Konformität
 - wichtig bei dynamischem Binden von Software
 - Typfehler führt zu Abbruch der Operation
 - Problem: Abbruch kann zu System-Inkonsistenzen führen
 - Lösung: kontrollierte Behandlung von Abbrüchen

1 Programmiersprachliche Konzepte (2)

- ★ Ausnahmebehandlung
 - ◆ Fehlersituationen werden abgefangen und durch Behandlungsroutinen speziell bearbeitet
 - System-Inkonsistenzen können aufgeräumt werden
 - fehlende Rechte können evtl. dynamisch nachgefordert werden und die abgebrochene Bearbeitung kann fortgesetzt werden
- ★ Transaktionskonzept
 - ◆ Unterstützung zur Bereinigung von inkonsistenten Zuständen beim Abbruch von Bearbeitungen
 - ◆ in Datenbanksystemen gängige Technik (ACID-Transaktionen), in Programmiersprachen nicht etabliert

1 Programmiersprachliche Konzepte (3)

- ★ keine direkten Speicherzugriffe
 - ◆ häufige Fehlerquelle: direkte Speicherzugriffe über Zeiger
 - zusätzliches Problem: Zeiger-Arithmetik
 - ◆ Lösung: statt direkte Speicherreferenzen nur typisierte Objektreferenzen

- ★ keine explizite Speicherverwaltung
 - ◆ Problem: vergessene Freigaben → Speicherverlust
 - ◆ Problem: Freigabe und Wiederverwendung von Speicher auf den noch Objektreferenzen zeigen
 - kann zu nicht-erkennbaren Typverletzungen führen
 - ◆ Lösung: Allokation von Objekten und automatische Garbage Collection

2 Compiler und Binder

- ★ Informationsflusskontrolle
 - ◆ Menge von Sicherheitsklassen
 - ◆ Flussrelation beschreibt zulässige Informationsflüsse zwischen den Klassen
 - ◆ jedes Datum X wird mit einer Sicherheitsklasse $l(X)$ versehen
 - ◆ für jedes Sprachkonstrukt wird spezifiziert, welche Informationsflüsse durch seinen Einsatz entstehen können
 - explizite Informationsflüsse (z. B. durch Zuweisungen)
 - implizite Informationsflüsse (z. B. als Ergebnis einer if-Abfrage)

- ★ allgemeine Compilertechniken
 - ◆ Prüfung der Einhaltung von Typregeln
 - ◆ Strenge Typisierung erlaubt die Prüfung von Wertebereichen und die Erkennung von Bereichsüberschreitungen
 - häufige Ursache für Sicherheitsprobleme
 - ◆ Einhaltung von Sichtbarkeitsregeln

2 Compiler und Binder (2)

- ★ Generierung von Kontrollcode
 - ◆ Erkennen von Speicherüberläufen, Verletzung von Feldgrenzen
 - ◆ Bereitstellung von Attributinformationen (z. B. Typinformationen)
 - ◆ Aufrufe über symbolische Namen und Aufruftabellen
 - keine direkten Sprünge auf Speicheradressen
 - Aufruftabelle ermöglicht dynamische Kontrolle der Aufrufe (z. B. Zwischenschalten von Kontrollobjekten)
 - ◆ kontrollierte Speicherzugriffe und Sprünge
- ★ Binden
 - ◆ Problembereich: dynamisches Binden
 - wer kontrolliert, welcher Code zur Laufzeit hinzugebunden wird?
 - ungeprüfter Binärcode kann Sicherheit komplett zerstören
 - nur wenn Übersetzer genügend Kontrollinformation für Binder zur Verfügung stellt, ist ausreichende Prüfung möglich!

F.5 Schutz zur Laufzeit

- Eingrenzung der Programmausführung durch Hardwaremechanismen
 - logische/virtuelle Adressräume
 - MMU
- Eingrenzung durch Softwaremechanismen: Sandboxing
 - ◆ Aufteilung eines Adressraums in Regionen
 - z. B. 256 Sandboxes à 16 MB in einem 32-Bit-Adressraum
 - alle Adressen innerhalb einer Sandbox sind in den oberen 8 Bit gleich
 - getrennte Sandboxes für Code und Daten
 - Code darf nicht auf Adressen außerhalb der Code-Sandbox springen + Code darf nicht auf Daten außerhalb der Daten-Sandbox zugreifen
 - ↳ auch auf Binärcode-Ebene einfach statisch bzw. durch einfache Laufzeit-Tests abprüfbar
 - ↳ getrennte Sandboxes verhindern Code-Manipulationen
 - Systemaufrufe werden über Referenzmonitor (spezielle Sandbox im Adressraum) umgeleitet und dort nach Sicherheitsstrategie überprüft

F.6 Java-Sicherheit

- Grundkonzepte
 - ◆ Plattformunabhängigkeit: Compiler erzeugt maschinenunabhängigen Bytecode
 - ◆ Bytecode enthält umfangreiche Typinformationen
 - ◆ Sicherheitsüberprüfung zur Ladezeit durch Bytecode-Verifier
 - ◆ Ausführung durch JVM - JIT oder Interpreter
 - ◆ Sicherheitskontrolle zur Laufzeit durch Security-Manger
- Java-Applets
 - mobile Java-Software-Komponenten, die innerhalb einer Anwendung (z. B. Browser) ausgeführt werden
 - eingeschränkte Rechte zur Ausführungszeit wichtig
- Java-Anwendungen
 - selbstständige Programme, die in einer JVM ausgeführt werden
 - Rechte analog zur Ausführung anderer Anwendungen

1 Schutzkonzepte der Programmiersprache

- Objektorientierung unterstützt Kapselung von Objekten
 - Kapselung durch Sichtbarkeitsregeln (private/public)
 - Zugriff auf Zustand nur über Methoden-Schnittstelle
- Typisierung stellt sicher, dass nur typkonforme Aufrufe erfolgen können
 - keine beliebigen Casts möglich
- keine Zeiger und keine Zeiger-Arithmetik
 - keine direkten Speicherzugriffe
 - keine Umgehung des Typsystems möglich
- kontrollierte Feldgrenzen
 - kein Zugriff über Feldgrenzen hinaus
 - keine unkontrollierten Speicherzugriffe ...

2 Sicherheitsarchitektur

- **Strukturierter Bytecode**
 - ◆ `.class`-Datei enthält Bytecode und umfangreiche Informationen aus dem Quellprogramm
 - Typinformationen
 - maximal benötigter Stack
 - benötigte Register
 - ◆ Basis für Überprüfungen zur Ladezeit (Bytecode-Verifier) und zur Laufzeit (dynamische Typprüfungen)
 - ◆ essentieller Unterschied zu traditionellen Sprachen (wie C)
 - Binärcode enthält keine oder nur sehr rudimentäre Informationen aus der Quelle

2 Sicherheitsarchitektur (2)

- **Bytecode-Verifier**
 - ◆ überprüft Bytecode auf syntaktische und strukturelle Korrektheit
 - ◆ Zugriffe auf undefinierte Register?
 - ◆ Illegale Kontrollflussoperationen?
 - ◆ Datenflussanalyse
 - keine Typverletzungen zur Laufzeit?
 - korrekte Initialisierung aller Variablen?
 - keine Stackgrenzenverletzungen?
- **ClassLoader**
 - ◆ lädt Code in Ausführungsumgebung der JVM
 - ◆ nicht-vertrauenswürdige Applets erhalten isolierten Namensraum und werden auf interne Methodenaufrufe und Aufrufe vorgegebener Systemfunktionen beschränkt (Sandboxing)
 - ◆ Systemklassen dürfen nicht überschrieben werden

2 Sicherheitsarchitektur (3)

■ Security Manager

- ◆ kontrolliert alle Zugriffe auf sicherheitskritische Systemressourcen innerhalb der JVM
 - Definition eines neuen ClassLoaders
 - Zugriffe auf Dateien
 - Zugriffe auf Netzwerk
 - Zugriffe auf Betriebssystemdienste

■ Sicherheitsprobleme

- ◆ Bytecode-Verifier führt keine wirkliche Code-Verifikation durch
 - lediglich Tests auf strukturelle Konformität und Einhaltung einiger Konventionen (z. B. Typisierung)
- ◆ Bytecode kann manipuliert werden
 - Verifier akzeptiert auch Code, der nicht den Java-Sprachkonventionen entspricht und so nicht von einem Compiler erzeugt würde (→ trügerische Sicherheit)

2 Sicherheitsarchitektur (4)

■ Sicherheitsmodelle

- ◆ ursprünglich nur Unterscheidung zwischen lokalem (vertrauenswürdig) Code und Applets (nicht-vertrauenswürdig)
 - Problematisch um mit Applets sinnvolle Anwendungen aufzubauen
- ◆ signierte Applets ab JDK1.1
 - auch vertrauenswürdiger Code im verteilten System möglich
 - Signaturen nur sehr grob-granular (pro Software-Paket = JAR-Datei)
 - volle Rechte für alle Komponenten eines korrekt signierten Pakets widersprechen dem Prinzip der minimalen Rechte
- ◆ Sicherheitsstrategien ab Java 2

2 Sicherheitsarchitektur (5)

- Subjekte (lokaler oder entfernter Code) unterliegen einer Sicherheitsstrategie
 - Spezifikation durch Administrator oder Benutzer: Politik-Objekte
 - Standard-Strategie: Sandboxing
- Sicherheitsstrategie
 - beschreibt Berechtigungen des Codes in Abhängigkeit von Herkunft oder Signaturen (Herkunftsort = URL)
 - Berechtigungen für Datei-, Netzwerk- oder awt (Fenster)-Zugriffe
 - anwendungsspezifisch erweiterbar
 - Schutzdomänen fassen Klassen mit gleicher Herkunft/Signatur zusammen
 - Rechtevergabe an Schutzdomänen
 - kontrollierte Kommunikation zwischen Schutzdomänen
 - über vermittelnden Systemcode oder explizite Rechtevergabe an beteiligte Domänen

2 Sicherheitsarchitektur (6)

- Access Controller
 - ◆ Security Manager leitet seine Überprüfungen an Access Controller weiter
 - ◆ Access Controller prüft auf Basis der Politik-Objekte
 - hat das ausführende Subjekt (dessen Schutzdomäne) die erforderlichen Rechte?
 - Aufrufstack enthält alle bis zum durchlaufenen Schutzdomänen -
 - ◆ unzulässige Aufrufe lösen Exception aus
- Sicherheitsprobleme (2)
 - ◆ Subjekte = Java-Klassen, nicht Benutzer
 - ◆ Rechtevergabe auf Basis Herkunft/Signatur
 - Herkunft durch URL-Spoofing-Angriffe ggf. fälschbar
 - stärkere Authentifikationsmaßnahmen oder sichere Transportprotokolle könnten helfen
 - ◆ Prüfung der Signaturen auf Basis der rechnerlokalen Schlüsseldatenbank

F.7 Sicherheit der Systemschnittstelle

1 Motivation

- Angriffe auf Programmcode sind nur problematisch, wenn sie *Auswirkungen* haben
 - ↳ Auswirkung bedeutet Interaktion mit der Umgebung
 - ▶ Mitteilung verfälschter Resultate
 - ▶ falsches Verhalten (= falsche Interaktion)
- Interaktion mit der Umgebung erfolgt über Betriebssystemschnittstellen
 - ▶ Dateisystem, Geräte, Netzwerk
 - ▶ Interprozesskommunikation
- Fundamentales Schutzkonzept:
Sicherung der Betriebssystemschnittstelle

2 allgemeine Konzepte

- bekannte und weit verbreitete Konzepte
 - ▶ Zugriffsrechte / Access Control Listen
 - ▶ Capabilities
- Problem:
Absicherung über eine Vielzahl von Systemkomponenten verteilt
 - ▶ Dateisystemschnittstelle (open, read/write, fcntl, ...)
 - ▶ Interprozesskommunikation / Netzwerkschnittstelle (bind, IPC, ...)
 - ▶ Prozessverwaltung (exec, Signale, ...)
- Betriebssysteme enthalten meist viele umfangreiche Systemkomponenten
- ↳ konsistentes Schutzkonzept nur schwer zu erreichen
 - ◆ und noch schwerer auf Dauer konsistent zu halten
 - ▶ wesentliche Ursache für viele Sicherheitslücken

3 Referenzmonitore

- Idee: alle sicherheitskritischen Systemaufrufe gehen zur Sicherheitsüberprüfung durch eine spezielle Systemkomponente
 - **Referenzmonitor**
 - siehe auch: Sandbox-Konzept
- Grundlegendes Konzept: **Trusted Computing Base (TCB)**
= der minimale Teil des Systems, der notwendig ist, um alle Sicherheitsregeln durchzusetzen
 - Großteil der Hardware (vgl auch Kap. D7 Trusted Computing)
 - Teil des Betriebssystems (möglichst minimal)
 - privilegierte Anwendungsprogramme (möglichst wenige)
- Betriebssystemteil der TCB
 - Referenzmonitor
 - Prozesserzeugung/-umschaltung, IPC, Teile der Geräteschnittstelle

F.8 Beispiel: Sicherheitskonzept in Symbian OS

1 Symbian-Überblick (www.symbiansigned.com)

- Betriebssystem für mobile Geräte
 - Nokia, Ericsson, Sony Ericsson, Panasonic, Siemens, Samsung
 - Weiterentwicklung aus EPOC-System von Psion
- Struktur
 - Minimalkern-Architektur (Scheduler, Speicherverwaltung, Gerätetreiber)
 - Basisdienste (Basis-Anwendungsschnittstelle, Dateisystem, Plug-In-Framework, kryptographische Funktionen, ...)
 - höhere Betriebssystemdienste (Netzwerk, Telefonie, Multimedia, ...)
 - Anwendungsunterstützung (Java ME)
 - User Interface Framework

1 Symbian-Überblick (2)

■ Zielplattform

- Mobiltelefone mittlerer "Größe"
- Stückzahlen: 10 - mehrere 100 Mio.
- unterstützte Prozessorarchitektur: ARM
- Programmiersprache: vor allem C++
(Entwicklungsumgebung mit speziellem gcc)

■ Systemziel

- Plattform für Basissoftware
+ Plattform für Produkte unabhängiger Softwarehersteller
(ISVs - Independent Software Vendors)

1 Symbian-Überblick (3)

■ Herausforderung: Sicherstellen der Systemsicherheit

- ◆ APIs sind dokumentiert, bis Version 8.1 war Softwareentwicklung für jedermann möglich
 - fehlerhafte Programme
 - bösartige Programme
 - Viren, Trojaner, ...
- ◆ System ist weit verbreitet und damit ideale Grundlage für Angriffe

↳ erster Wurm/Virus 2004: Cabir

- erster verbreiteter Angriff auf Mobiltelefone
- Ausbreitung über Bluetooth-Schnittstelle
- Schwachstelle war nicht Symbian sondern der jeweilige Benutzer
(Benutzer mussten der Installation zustimmen)

2 Plattform-Sicherheit ab Symbian 9.1

- Hauptschwachstelle des Systems = der Benutzer
- ➔ zur Verbesserung der Sicherheit muss vor allem die Hauptschwachstelle des Systems beseitigt werden :-)
- ➔ sicherheitskritische Entscheidungen können nicht "einfach" dem Benutzer überlassen werden
 - ◆ Zustimmung zur Installation "leicht sicherheitskritischer" Software expliziter gestalten
 - Software muss grundsätzlich signiert sein
 - ◆ Entscheidung über "erheblich sicherheitskritische" Software an den Gerätehersteller oder eine zertifizierende Stelle übertragen
 - Anwender kann nicht frei Software auf seinem Gerät betreiben
- ★ umstrittenes Konzept
 - sehr guter Schutz von Anwendungen und Inhalten
 - Eingriff in die Rechte der Endnutzer

3 Capabilities

- Vergabe an Prozesse auf Basis von Code-Autorisierung
- mehrere Klassen von Systemschnittstellen und Capabilities
- ▲ User Capabilities
 - erlauben Zugriff auf
 - lokale Netzwerkschnittstellen (Bluetooth, Infrarot)
 - Positionsdatenabfrage
 - kostenverursachende Netzwerkdienste (SMS, ...)
 - vertrauliche Daten des Telefonnutzers (lesend und schreibend)
 - Benutzerumgebungsdaten (Audi, Video, biometrische Daten, ...)
 - Anwendung muss "Symbian Signed" sein
oder Benutzer muss bei Installation explizit zustimmen

3 Capabilities (2)

▲ Extended Capabilities

- ▶ Anwendung wird für diese Zertifizierung zusätzlichen Tests unterzogen
- ▶ Anwendung muss "Symbian Signed" sein, Endnutzer kann die Capabilities nicht vergeben
- ▶ erlauben Zugriff auf weitere, systemnähere Schnittstellen
 - Power Management (Ausschalten ungenutzter Peripherie, Stand-by-Mode, Telefon ausschalten)
 - Registrierung privilegierter Dienste (protected servers)
 - Zugriff auf Gerätedaten (lesend und schreibend)
 - Erzeugen von Tasten- und Stift-Ereignissen per Software
 - Erzeugen von vertrauenswürdigen Benutzerinteraktionen (UI sessions)

3 Capabilities (3)

▲ Phone-manufacturer approved Capabilities

- ▶ Anwendung muss vom Gerätehersteller zertifiziert sein
- ▶ erlauben den Zugriff auf die komplette Systemschnittstelle
 - komplettes Dateisystem
 - alle Gerätetreiber (vor allem Kommunikation, Multimedia)
 - Disk administration
 - Zugriff auf geschützte Inhalte (DRM)
 - TCB-Capability: Zugriff auf Programme und read-only Ressourcen

◆ Symbian TCB

- ▶ Komponenten, die freien Zugriff auf die komplette Hardware und Software haben
 - Kern, Datei-Server, Software-Installer

◆ Symbian TCE (Trusted Computing Environment)

- ▶ weitere sicherheitskritische Systemkomponenten (extended oder phone-manufacturer approved Capabilities erforderlich)

4 Entscheidungen des Benutzers

▲ User-Grantable Permissioning

- ◆ Gerätehersteller kann einzelne Capabilities "user-grantable" markieren
- ◆ Recht kann bei der Installation oder Ausführung durch Benutzer erteilt werden
 - Blanket permission
 - Benutzer wird bei Installation einer Anwendung gefragt, ob das Recht grundsätzlich erteilt werden soll
 - Single shot permission
 - Benutzer wird bei jeder Anwendungsausführung gefragt

5 Identifikation von Programmen

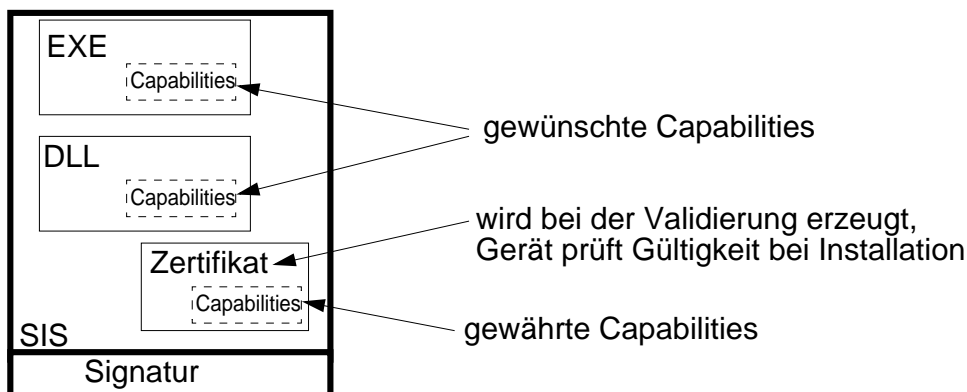
- Capabilities spezifizieren Rechte für den Inhaber
 - Schnittstelle kann den Inhaber nicht mehr identifizieren
- Problem: wie kann man z. B. den Zugriff auf bestimmte Daten auf Software eines bestimmten Herstellers beschränken?
- ➔ UID-Konzept für Programme – zusätzlich zu den Capabilities
 - ◆ SID (Secure Identifier)
 - eindeutige Id für ein Programm
 - erlaubt zusätzlichen Schutz von Systemschnittstellen (z. B. Dateisystem)
 - SID-Bereiche werden an Software-Entwickler vergeben und können beim Signieren überprüft und mit signiert werden (protected UID)
 - ◆ VID (Vendor Identifier)
 - erlaubt Identifikation des Softwareherstellers
 - ◆ SID und VID werden auch im Rahmen von IPC übermittelt

6 Einfluss von Capabilities auf Systemschnittstellen

- eingeschränkter Zugriff auf Systemschnittstellen des TCE
 - Anwendungen müssen bei der Erzeugung mit den notwendigen Capabilities versehen werden
 - Software-Installer prüft, ob bei signierten Anwendungen die angeforderten Capabilities mit den im Datei-Header festgelegten Capabilities übereinstimmen
 - Zertifikat-Kette wird bis Wurzel zurückverfolgt
Zertifikate können zurückgezogen werden
- Dienstprogramme prüfen Capabilities wenn ihre Schnittstellen aufgerufen werden
- Capabilities sind Programmen zugeordnet
 - Prozess erhält sie beim Laden des Programms (.EXE-Datei)
 - Bibliotheken (.DLL-Dateien) können nur in einen Prozess eingebunden werden, wenn sie für alle Capabilities des Prozesses autorisiert sind
 - Capabilities werden generell dem Quellcode zugeordnet und können nach dem Compilieren nicht mehr verändert werden

7 Zertifizierung

- Aufbau installierbarer Dateien (.SIS-Dateien)



- Zertifikate
 - Publisher-Zertifikat: identifiziert den Software-Entwickler
 - Hash zur Verhinderung von Manipulationen
 - Unabhängige Prüfung → Content-Zertifikat (*chain of trust* zum Symbian Root-Zertifikat auf dem Gerät)

F.9 Linux/Posix-Capabilities

- Rechte in UNIX-Systemen sehr grob-granular
- zu häufig Root-Rechte erforderlich
- Linux-Capabilities erhöhen die Flexibilität
 - zusätzliche Rechte für nicht-Root-Prozesse
(z. B. Binden von Port-Nummern < 1024 oder Zugriff auf raw-Sockets)
 - eingeschränkte Rechte
(z. B. Nutzung von Systemaufrufen wie setuid, kill, chown, ... verbieten)